

Herborner Tageblatt.

Organ für den Vilkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen 30
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftskeller: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

221.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 21. September 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Zeichnet

die dritte Kriegsanleihe!

Zeichnungstag: Mittwoch, den 22. Septbr.

Verdröter englischer Burgfriede.

Wann sie oder kommt sie nicht, die allgemeine Wehrpflicht in England? Das ist die Frage aller Fragen, die unser Hauptfeind erhoben hat und zur Lösung drängt, so sehr das Oberhaupt der Regierung, König George von Großbritannien und Irland, und immer wieder Nebenwege zu finden. Das Unterhaus kann Herr Asquith nicht für zwei nach Hause schicken, wie Herr Goremskin die es ist eben erst wieder zu fröhlichem Tumult zu treten, und die Herzen sind voll von Mägen und auch mit Geheimnissen ist hier nicht mehr zu tun. Die Debatte ist bereits in aller Öffentlichkeit und nimmt jeden Tag an Leidenschaftlichkeit zu. Es ist es noch einigermaßen gegangen mit dem Burgfriede, die Mitternachten der liberal-konservativen Koalition nun aber vorüber. England steht vor schweren Schicksalen.

Das Zeichen zum Sturm hat der Munitionsminister Lord George gegeben, auf den sich mehr und mehr die Augen richten. Wie aller hoffnungsvollen Politiker im Unterhaus. Seine furchtlose Entschlossenheit geht jeder Schwierigkeit am liebsten direkt auf den Kopf. Das gefällt der Menge ungemein mehr als das unheimliche Umherirren eines Asquith, der noch immer in der Kunst, den Feind mit Worten zu vernichten, zum festen Zugreifen aber nicht fähig ist. Lord George hat in der Rede zur Ausgabe seiner Kriegsvorträge aus seinem Herzen die Wahrheit gesagt. Die allgemeine Wehrpflicht ist das einzige Mittel zur Rettung des Vaterlandes. Der Militarismus hat für ihn keine Schrecken. Er will ihn auch für England eingeführt wissen, und je eher desto lieber. Sofort hat sich ein anderes Mitglied des Kabinetts, Mr. Harcourt, zum Wort gemeldet und diese Forderung auf das schärfste zurückgewiesen. Als das Unterhaus zusammentrat, flatterte ein Brief an das Volk auf seinen Tisch, den etwa 1000 in Offiziersuniform stehenden Mitglieder hatten, ebenso unbekümmert um ihre Angehörigkeit wie um ihr militärisches Dienst. Die Regierung ist gespalten. Die Wehrpflicht will vorläufig vom Dienstzwang wissen. Für alle Fälle hätte man zwar das Wehrdienstregister bereit, das der Wehrpflicht nur für Zwecke der industriellen Mobilisierung vorbehalten ist. Aber zu offenen Wehrdienst oder wider kann man sich noch nicht aufschwingen.

Das Goremskin sich für Monate Ruhe verschafft — umvorhergehene Zwischenfälle natürlich abgerechnet — so hat Asquith wenigstens ein paar Wochen Geduld, bis sich eine Meinung gebildet haben werde. Aber auch der Soldat Ritchener zieht es vorläufig vor, den Diplomaten zu spielen. Er stellt sich so, als ginge das Wehrdienstgesetz ganz vortrefflich, hält sich indessen diese und jene Hintertür offen, durch die er rechtzeitig, falls der Wind sich drehen sollte, den Anschluß an die allgemeine Wehrpflicht erlangen könnte.

Lord George und sein Anhang aber drängen zur Entscheidung und kündigen ganz offen den Bruch des Burgfriedens an, wenn das Kabinett sich nicht heute oder morgen für die allgemeine Wehrpflicht entscheidet. Dann will die Minderheit aus dem Ministerium ausscheiden und unter Auflösung des Unterhauses Neuwahlen mit der Einführung der Dienstpflicht als Lösungswort herbeiführen. Außer dem Munitionsminister und dem fastgestellten Minister Churchill sind es nur die konservativen Kabinettsmitglieder, die diesen Feldzug mitmachen wollen. Die Koalition, das große Verteidigungsministerium droht also in die Brüche zu gehen, und das Volk selbst soll entscheiden, was nun werden soll. Kein Zweifel, daß der englische Liberalismus mit dieser Wahlperiode einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt wäre. In England spielen die irischen Nationalisten und die Arbeiterparteien im Wahlkampf eine ausschlaggebende Rolle, und daß diese Kreise für die Wehrpflicht jetzt schon zu gewinnen wären, ist wohl völlig ausgeschlossen. Hier bekommen die Herren Engländer wieder einmal die Rehrseite der Medaille zu spüren. Allgemeiner Dienstzwang und Militarismus waren für sie immer untrennbare Begriffe, den Militarismus aber konnten sie gar nicht genug verabsäumen und herabsetzen als das abschreckendste Erziehungs- und Regierungsmittel, das nur germanisches Barbarentum sich widerspruchslos gefallen lassen könne. Der freie Mann dürfe nur nach dem allein selig machenden englischen Methoden glücklich gemacht werden. Nur zu begreiflich, wenn dieser freie Engländer sich jetzt mit Händen und Füßen gegen eine Pflicht sträubt, die jeder Deutsche als höchstes Ehrenrecht im Dienste für sein Vaterland gern und freudig auf sich nimmt.

So wird Herr Lord George auch in der Heimat gegen eine eiserne Mauer zu kämpfen haben, die er selbst mit seiner glühenden Verehrtheit hat aufrichten helfen. Auf den Schutz des Burgfriedens wird er dabei verzichten müssen; auch das scheint ein Zwang zu sein, den ein wahrer Engländer auf die Dauer nicht vertragen kann. Warten wir ab, wie dieser Streit ausgehen wird. Vor englischen Abarten unseres Militarismus brauchen wir in keinem Falle besorgt zu sein.

Ausstandsdrohungen der Eisenbahner.

London, 18. September.

Wie eine Bombe schlug die Rede des Abgeordneten Thomas (Arbeiterpartei) ein, die er bei der Beratung der Kreditforderungen im Unterhause anlässlich der auf

neue entbrannten Aussprache über die Wehrpflicht hielt. Thomas ist Vorsitzender des Eisenbahnerverbandes und sagte:

„Fast alle Gewerkschaften dieses Verbandes nahmen die Entscheidung gegen die Wehrpflicht an und teilen abendrein dem ausführenden Ausschuss mit, daß sie im Falle der Einführung der Wehrpflicht in den Ausstand treten würden. Der Gewerkschaftsverband, der drei Millionen Arbeiter vertritt, nahm einstimmig eine Entschließung gegen die Wehrpflicht an. Das Gesetzgeßer konnte nicht gegen 200 000 Arbeiter durchgesetzt werden, um wieviel weniger die Wehrpflicht gegen drei Millionen! Wir wollen den inneren Sinn dieser Bewegung kennenlernen. Ist sie ein Schachzug, um Asquith zu stürzen? Wir befinden uns oft im Gegensatz zu ihm, aber wir sind überzeugt, daß er in dieser nationalen Krise unerlässlich ist. Aber wenn der Premier nicht das Ziel ist, um was handelt es sich dann? Im Namen der Mütter, die ihre Söhne, und der Kinder, die ihre Väter verloren haben, bitte ich Sie, die Einigkeit der Nation nicht zu spalten! Angenommen, Sie erzwingen Neuwahlen, was dann! Wollen Sie Soldaten gegen die Minderheit anwenden? Unsere Aufgabe wird es sein, den inneren Frieden zu erhalten. Ich warne Sie! An demselben Tage, an dem die Regierung die Wehrpflicht einbringt, wird die industrielle Revolution da sein.“

Also wenn es wirklich gelingen sollte, eine Mehrheit bei Regierung und Unterhaus für die allgemeine Wehrpflicht zu bilden, so tritt das Gespenst des Ausstandes zwischen Plan und Ausführung. Und an der verhängnisvollen Stelle, im Eisenbahnwesen, würde der britische Staat zuerst getroffen. Solche Ausichten sind wahrhaftig nicht rosig.

Der Krieg.

Mit unwiderstehlicher Macht bringt die deutsche Offensive die russische hartnäckige Verteidigung auf der ganzen Front ins Wanken. Der Angriff auf Dünaburg und Wilna schreitet erfolgreich vorwärts.

Vorstellungen von Dünaburg erlöst!

Wilna in deutschem Besitz!

— Der Feind an der Szczara im Weichen. — 7900 Gefangene, 25 Maschinengewehre erbeutet. — Russischer Rückzug im Südosten.

Großes Hauptquartier, 18. September

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die sich vor Dünkirchen zeigten, wurden von unseren Fliegern angegriffen. Ein Zerstörer wurde getroffen. — An der Front ist die Lage unverändert. Die Franzosen versuchten vergeblich, das ihnen bei Berthes entzogene Grabenstück zurückzugewinnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Feindliche Vorstöße bei Schloß sind abgeschlagen; der Angriff auf den Brückenkopf vor Dünaburg wird fortgesetzt; Teile der feindlichen Vorstellungen sind genommen. — Bei Wilna sind unsere Truppen in weiterem Vorgehen. — Zwischen Wilna und Rjemen wurde die russische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen; seit heute früh ist der Feind im Rückzuge. — Es wurden 26 Offiziere und 5880 Mann zu Gefangenen gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet. — Der rechte Flügel und die

Elisabe auf Rantum

Roman von Th. v. Balchwich.

(Nachdruck verboten.)

„Nun, der mit immer neuer Genehmigung seine den von ihm errichteten Deichbau war, war von dem zufriedengestellt, was er geleistet.“ sagte er sich, „ist der Einbruch in das Land es sind aber noch die Dünen da, in denen es liegt, die mit ihren Sandbänken über die Insel. Wäre es nicht möglich, auch ihrem unheilvollen zu wehren? — Gewiß, wenn man sie durch einen von Strandhafer festhielte, so wie man es in anderen Ländern sieht.“ — Und er grubelte im stillen über den Gedanken nach und berechnete die Arbeit, die verrichten sei, um Land und Leute vor dem Verderben zu retten. Deshalb benutzte er auch nach Rist und zu den fernsten Spizen zu laufen, um den Schaden zu befechtigen, den zwischen angerichtet, und um die Leute für das mit Strandhafer zu gewinnen. Er selbst arbeitete in Rantum mit dem Frühjahr beginnen und deshalb bis Sommer zu Hause bleiben. Er sah das Werk; dabei quälte ihn doch aber, daß er nicht gut von sich weilen konnte. Er hatte Mutter brieflich versprochen, sie zur Frühjahrsreise heimzuführen; mit dem großen Plan im Märzmonat wollte er in die See gehen; nun sollte die neue Arbeit bis zum Sommer zurück. Die Frau nicht zur versprochenen Zeit heim. „So warte sie denn“, sagte er sich entschlossen; „ich will mit Vergnügen einmal auf sie gewartet.“ und mit dem im Frühjahr zu beginnenden Werke hat seine Vorbereitungen dazu.

„Nun“, nahm er auch, wenn er ging, die Schäden zu befechtigen. Elisabe mit sich. Zuweilen auch mit ihr zum Schiffer Swenien an die östliche Küste, und die drei fuhren an den noch linden in das Meer hinaus. Es freute den Kapitän, wie geschickt es Elisabe verstand, das Boot klar zu machen, wie sie den Anker einzog, wie sie die Segel mit so kundigen Händen das Steuer lenkte.

„Schade, daß sie nicht als Junge zur Welt kam; wäre ein tüchtiger Seefahrer geworden.“

Elisabe zeigte sich immer geschickter, um ihrem Vater zu gefallen; ihr Antlitz leuchtete, wenn es ihr mit gewandter Wendung gelang, einer Klippe oder Sandbank auszuweichen; ihr Auge blühte. Aber näher zuhause, der merkte, daß hinter diesem Leuchten eine trübe Wolke lag; daß Elisabe immer das unschuldsvolle, harmlose Kind von ehedem war. „Sie lehnt sich nach Wulf Tychen“, sagten die Leute in Rantum, wenn sie das Mädchen so sinnend und still gehen sahen. „Die Trennung von dem Verlobten geht ihrem Verstand nach“, meinten andere.

Elisabe aber erwiderte nichts auf diese Andeutungen; sie und Karen allein wußten, was so froh und glücklich in ihrer Seele lag.

Die Herbstnebel spannen; Regen und Sturm stellten sich ein. Die Zugvögel zogen von dannen; die Sturm- schwalben, die wilden Enten, die Möwen, sie alle flohen das Inseln, von dem sie wußten, daß es bald allem Unbill der Witterung preisgegeben sei. Es ward stille in Rantum; die Einwohner zogen sich, nachdem sie ihre letzten Feldfrüchte beigebracht, in ihre Behausungen zurück. Mit Dank gegen Gott sah man auf das trocken eingeführte Getreide auf dem Boden, auf die Rüben und das Kraut im Keller; sorglos konnte man dem Winter entgegensehen. Da und dort in den Häusern rüstete man zur Heimkehr jener Seefahrer, die ihr Handwerk nicht zu weit in die Ferne geführt, die nach Gelgoland zum Frühlingsfang oder zu den östlichen Küsternbänken oder auch zum Walrofsfang nach Grönland ausgezogen. Diese kamen zurück; die andern, die wie Wulf Tychen auf Weltreisen waren, durfte man erst in Jahresfrist erwarten. Still war es in Rantum, aber friedlich. Man hörte in den kleinen Häusern das Töten der See, das Rauschen der Winde; aber das Herz war nicht bange.

Erst Karen hatte ja dem Meer die Grenze angewiesen; es mußte mit seinem Schrecken hinter dem Deich bleiben; seine Wasserberge waren nicht mehr zu fürchten. Man freute sich dessen und sah mit Dank zu dem Manne auf, der mit solcher Listkraft und mit so großmütigen Opfern die Schutzwehr errichtet. Sorglos gab man sich den kommenden Tagen hin. Diese Ruhe aber wurde jetzt durch den dänischen Reitsvogt unterbrochen, der die letzten Herbst-

tage dazu benutzte, um mit seinem Gehilfen die Inselleute mit unerhörter Steuerforderung zu quälen. Von Ortschaft zu Ortschaft gingen die beiden, um mit Gewalt einzutreiben, was die Leute nicht gutwillig geben wollten. Der Vogt war hart; doch sein Gefelle, der junge Gehilfe, war härter. Ihn, den sie den Schrecken der Insel nannten, fürchteten sie alle; denn wo dieser nicht Geld sah, da nahm er das Vieh aus dem Stall, die Vorräte im Keller, das Gelpink der Frauen. So ward an allen Orten die Klage laut; von Rist bis zum Morsumfließ bluteten die Herzen. Der Vogt aber lachte zu dem Jammern der Leute und schritt brandend von Haus zu Haus.

Das Dorf Rantum ward lange verschont; plötzlich aber ging die Kunde, daß der Reitsvogt mit seiner Forderung in das Haus des Kapitäns Versen eingetreten sei; und so war es. Inmitten der unteren Stube stand der Mann mit dem hochgezogenen Reitschiffel und der Dienstmütze auf dem breiten Kopf; er fragte die erschrockene Karen nach dem Hausherrn, und als dieser erschien, hielt er ihm den Steuerzettel hin.

Versen las und stieß einen Fluch aus; solche übertriebene Forderung hatte er nicht erwartet. Sein Auge suchte, die Bornesader auf seiner Stirn schwell an. Zu harter Widerrede öffneten sich seine Lippen, doch hielt er an sich. Mit herausforderndem Blick wandte er sich an den Mann. „Weiß die dänische Obrigkeit von dieser Forderung?“ fragte er drohend.

Der Reitsvogt lachte, doch nur für einen Augenblick; wutentbrannt schlug er mit seinem Stock auf den Tisch. „Ich bin der wohlbestallte dänische Reitsvogt dieser Insel und nach dem Übrigen habt Ihr nicht zu fragen!“ donnerte er los.

Versen war zu heftiger Begemrede bereit; doch ein Blick durch das Fenster zu seinem Deichbau, ein zweiter zu den wandernden Dünen, die er aufhalten wollte, gab ihm Ruhe. Großes hatte er geleistet und größeres hatte er vor, — lobnte es sich da, sich mit Kleinigkeiten zu quälen? Er griff in seine Geldtasche und zahlte die Summe.

Karen faltete lobdankend die Hände, als sie den Ungerechten über der Schwelle sah, und sie wünschte, daß es überall so glatt mit der Forderung ablaufen möchte. Darin aber täuschte sie sich; denn lautes Klagen, Weinen und Schreien drang bald überall aus den Häusern.

Jetzt trat der Garte in des kranken Außersichers

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
haben starke Kräfte über die Szycara gebracht; der Feind beginnt zu weichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
In der Gegend von Teleschann, Logischin und südlich von Binsl ist der Feind weiter zurückgedrängt. Die Beute bei der Verfolgung auf Binsl hat sich auf 21 Offiziere, 2500 Mann, 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor den deutschen Truppen haben die Russen den Rückzug angetreten.

Nieseneute in Nowogeorgiewsk und Nowo.

Die Beute von Nowogeorgiewsk beträgt nach jetzt abgeschlossener Zählung:

1640 Geschütze,
23 219 Gewehre,
108 Maschinengewehre,
160 000 Schuss Artilleriemunition,
7 098 000 Gewehrpatronen.

Die Zahl der bei Nowo erbeuteten Geschütze ist auf 1301 gestiegen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Großes Hauptquartier, 19. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Bray (an der Somme) gelang eine ausgedehnte Sprengung in und hinter der feindlichen Stellung. In dem anschließenden für uns günstigen Gefecht hatten die Franzosen erhebliche blutige Verluste. Es wurden einige Gefangene gemacht. — Hart westlich der Argonnen wurden schanzende feindliche Abteilungen durch Artilleriefire unter schweren Verlusten zerstreut. — Das lebhafteste Artilleriefire dauert auf einem großen Teile der Front an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der umfassende Angriff der Armee des Generalobersten v. Eichhorn gegen Wilna hat zu vollem Erfolge geführt. Unser linker Flügel erreichte Molodczyno, Smorgon und Wornjanj. Versuche des Feindes, mit eilig zusammengekauften starken Kräften unsere Linien in Richtung auf Michalischki zu durchbrechen, scheiterten völlig. Durch die unaufhaltsam vorschreitende Umfassungsbewegung und den gleichzeitigen scharfen Angriff der Armeen der Generale v. Scholt und v. Gallwitz gegen die Front des Feindes ist der Gegner seit gestern zum eiligen Rückzug auf der ganzen Front gezwungen; das stark besetzte Wilna fiel in unsere Hand. Der Gegner wird auf der ganzen Linie verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern.

Auch hier wird der zurückgehende Feind verfolgt. Die Heeresgruppe erreichte die Linie Mienadowicze—Derewnoje—Dobromysl. Feindliche Nachhut wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nördlich von Binsl ist die Wistla erreicht. Südlich der Stadt ist der Strumen überschritten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Im englischen Unterhause hat nach Zeitungsberichten der Marineminister Balfour behauptet, London sei, wie jedermann wisse, und wie auch die Deutschen wohl wüßten, ein unbefestigter Ort, der nach den Regeln des zivilisierten Krieges Luftangriffen nicht ausgesetzt sein sollte.

Da es dem Minister unmöglich verborgen sein kann, daß London durch eine große Anzahl ständiger Befestigungswerke und eine noch größere Zahl von Feldwerken besetzt ist, handelt es sich hier um eine bewußt falsche Darstellung. Der Minister hat außerdem anzuführen vergessen, daß die deutschen Luftfahrzeuge bei ihrem Erscheinen über London

stets zuerst von englischer Seite beschossen worden sind. Auch erwähnt er nicht die für die Beurteilung der Sachlage recht wichtige Tatsache der fortgesetzten Angriffe durch Flugzeuge der Verbündeten auf offene und weit außerhalb des Operationsgebietes gelegene deutsche Ortschaften, ja sogar auf harmlose Reisende in Personenzügen, die natürlich außer Stande sind, sich zu wehren.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.
Notiz: Bray liegt an der Somme, 7 Km. südlich Albert.

Oesterreichische Tagesberichte.

Wien, 18. Septbr. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die russische Offensive in Dagesthan ist an der Strypa zusammengebrochen. Der Feind räumte gestern das Gefechtsfeld der letzten Tage und wich an den Sereth. Zurückgelassenes Kriegsmaterial und andere Anzeichen schleunigen Ausbruches lassen erkennen, daß der russische Rückzug in Hast und Eile vor sich ging. Die Verluste die der Gegner vor unseren Stellungen erlitten hat, erweisen sich als sehr groß. — An der Jwa ist die Lage unverändert. Im wolhynischen Festungsgebiet dauerten die Kämpfe mit überlegenen russischen Kräften an. Wir schlugen zahlreiche Angriffe ab. Heute nahmen wir Teile unserer dortigen Front in weiter westlich liegende vorbereitete Stellungen zurück. Die 1. und 2. Streifkräfte erklärten sich im Verein mit den Verbündeten den Uebergang auf das nördliche Ufer der Szycara.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet hat sich gestern nichts von Bedeutung ereignet.

Wien, 19. Septbr. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In Dagesthan verlief der gestrige Tag ruhig. Gegenüber unseren Linien an der Jwa entwickelte der Feind stärkere Artillerietätigkeit. Im wolhynischen Festungsgebiet ging die Befestigung unserer neuen Stellung ohne Störung durch den Gegner von statten. Der aus Litauen zurückweichende Feind wird von den dort inmitten deutscher Armeen vordringenden 1. und 2. Streifkräften verfolgt.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern eröffnete die italienische schwere Artillerie neuerdings ein lebhaftes Feuer gegen unsere Werke auf den Hochflängen von Bilgereth und Lafrana. Im übrigen ist die Lage im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet unverändert. Der gegen den Raum von Jitsch angelegte Angriff, der den Feind im Talboden allein über 1000 Mann kostete, ist gescheitert. Heute früh waren die vorderen Gräben bereits von den Italienern verlassen. Im Brsc-Gebiete versuchte der Gegner unter dem Schutze des Abendnebels eine unserer Vorstellungen zu überfallen. Die Unternehmung scheiterte vollständig. Gegen Mitternacht sprengten unsere Truppen die dort von den Italienern errichteten Mauer- und Sandwerke mit den dahinter befindlichen Feinden in die Luft. Im Südwest-Abchnitt der Karsthochfläche von Doberdo wurde die vergangene Nacht durch Sprengung feindlicher Sappen ausgenützt.

Großer österreichischer Erfolg

An der karnisch-julischen Front.

Während die Italiener bisher noch nirgends einen mehr als lokalen und kleinen Vorteil trotz blutigster Opfer gegen die Österreicher errungen haben, konnten diese einen wirklich bedeutenden und für die strategische Entwicklung äußerst wichtigen Erfolg erringen. Aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier wird gemeldet:

Es gelang an der karnisch-julischen Front nach sechsstündigem Kampfe auf vier Kilometer Front die feindlichen Höhenstellungen zu nehmen. Der Hindenburgkessel und die Cima de Puartis sind seit dem 14. September mittags in den Händen unserer Truppen.

Diese sehr stark besetzten Stellungen waren seit Beginn des Feldzuges in den Händen des Feindes.

seinem friesischen Volke; wüßte er, daß ihr Abgaben von unseren Kindern, von unseren verarbeiteten Adern und Wiesen einfordert, er erlaube Euch dort, wo die See am tiefsten ist!

Wie mit der Trompete des jüngsten Gerichts schrie es der Gichtkranke hinaus; es war der Verzweiflungsschrei, mit dem der Vater um das Brot seiner Kinder ringt.

Der Vogt biß sich vor Wut in die Lippen. „Hinaus damit!“ freischte er, die Dachstriche dem Kranken entreichend, seinen Büttel an, und während des Kampfes, der nun entbrannte, tat sich die Tür plötzlich auf. Elise verlor fürzte herein und warf mit klirrendem Geräusch einen Becher voll neuer Taler auf den Tisch.

Das Mädchen hatte den Vogt in das Haus der Mutter Sören treten sehen, als sie gerade von der Botenfrau Riersten kam, und war nach Hause gelaufen, um die Taler zu holen, die ihr der Vater von seiner letzten Reise mitgebracht, denn sie wußte, daß Mutter Sören den harten Mann nicht befriedigen konnte.

Mit zornigem Aufschrei wandte sich Elise zu dem Reitvogt. „Nuch Euch und Eurem Gehilfen! Alle Schreden des Himmels und der Erde sollen über Euch fallen!“ Sie stieß es wild hervor, und den Steuergesellen an sich reißend, zählte sie das geforderte Geld auf und wies den Reitvogt mit seinem Büttel zur Tür.

Dieser strich befriedigt das Geld ein und ging aus dem Hause. Die Dachstriche blieben und die Erbsenrisse der Mutter Sören; alle aber, auch die vor Furcht geflohenen und nun zurückgekehrten Kinder, schauten voll Staumens und Dank zu Elise auf, die ein so großes Unglück von ihnen gewendet. Sie reichten dem Mädchen die Hände, sie stammelten bewegliche Worte: diese aber wies auf den Vater Tuchen, der bebend und zitternd an dem Tisch stand und sich in der Freude nicht halten konnte. Mutter Sören ging auf ihn zu und stützte ihn mit ihren Armen.

Elise aber ging stumm von dannen. Sie fühlte, sie hatte Gutes gestiftet, doch auch Böses getan. Dem Vogt und seinem Gehilfen hatte sie in ihrem Zorne geflücht und alle Schreden des Himmels über sie gerufen. Sie grübelte und fand, daß sie nicht recht getan, und es trieb sie, bei einem, der recht fühlte, sich auszusprechen. Die Tür am Pastorat stand offen, als sie vorüberdröht, und sie ging in das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Während der Feind in fortwährenden Angriffen an verschiedenen Teilen der Front sich immer nur blutige Niederlagen holte und alle seine Angriffe stets mit schweren Verlusten für ihn im Feuer unserer Soldaten zusammenbrach, brachte der eine Tag, an dem wir einmal an einer Stelle der Front zum Angriff vorgingen, einen vollen Erfolg. Unsere Verluste bei diesem Angriff waren über alles Erwarten gering. Am Nachmittag des 14. September versuchte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung aus allen Kalibern nochmals einen Angriff auf unsere Brsc-Stellung. Der Angriff teilte das Schicksal aller früheren; er brach unter schweren Verlusten unserer Feuer zusammen.

Russische Siegeslügen.

Die seit der Übernahme des Oberkommandos über den Jaren ins Ungeheuerliche gewachsene russische Gelehrtheit, mit russischen Siegen zu prunken, erfährt in folgenden Mitteilungen aus dem österreichischen Kriegspressequartier eine neue wohlverdiente Abfuhr.

Der russische amtliche Kriegsbericht, der Angaben über die Kämpfe bei Derasno, Kiewan und Wjelnja ferner westlich von Larnopol und im Raum Balezsczki enthält, in denen die Anzahl der von 30. August bis 12. September gefangengenommenen Österreicher Deutschen als 40 000 übersteigend angegeben wird, beweist, eine Reihe von Erfolgen fast an der ganzen Front hervorzuheben. So begreiflich dieses Behaupten der jetzigen Lage Rußlands ist, um bei keinen Verlusten und bei den Neutralen möglichst viel Eindruck zu machen, kann doch gegenüber den Angaben dieses Berichtes gestellt werden, daß der russische Vorkriegsbericht über die Kämpfe bei Derasno, Kiewan und Wjelnja unter den schwersten Verlusten der Russen zurückgewiesen wurde, daß die Sitten Gontowa und Dittowce, die vorübergehend im Besitz des Feindes waren, von unseren Truppen wieder erobert wurden und daß die Russen nordwestlich von Larnopol bei den von ihnen genannten Dörfern Gladki und am 15. September eine Niederlage erlitten und 2000 Gefangene in unserer Hand ließen. Danach ist die Glaubhaftigkeit der sonstigen Angaben dieses Berichtes beurteilt werden, von dem namentlich die Gefangenenzahlen so phantastisch sind, daß eine Erwiderung dann nicht nötig erscheint, wenn sie sich auf die Front von Riga bis Czernowiz beziehen sollten.

Massenflucht aus Winsl.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet, die Bevölkerung von Winsl sei in großer Erregung und Unruhe. Die Bahnhöfe seien belagert, die Straßen müßten gewöhnlich drei Tage auf eine Fahrkarte warten, die Eisenbahnwagen seien überfüllt, so daß auch die Befestigung seien. Die Lebensmittel in der Stadt seien Mangel und Zucker nur wenig vorhanden.

Ein französischer Hilfskreuzer verläßt

Durch ein U-Boot vor Rhodos.

Der „Temps“ meldet, daß ein feindliches Unterseeboot in der Nähe von Rhodos den französischen Hilfskreuzer „Indien“ torpedierte und versenkte.

„Indien“ war in den Gewässern von Adalia und zum Überwachungsdiens der türkischen Küste unteren Teile des Ägäischen Meeres aufgesessen. Er hatte eine Wasserverdrängung von 800 Tonnen, eine Besatzung bestand aus 62 Offizieren und Matrosen. Mann werden vermißt.

Die Furcht vor deutschen U-Booten.

Die Furcht vor deutschen Unterseebooten hat die Schifffahrt im östlichen Mittelmeer und im Ägäischen fast ganz zum Stillstand gebracht. Wie hierher geht, wagen zahlreiche englische und französische Schiffe, Saloniki zu verlassen, weil in der Nähe von Rhodos deutsche Unterseeboote gemeldet wurden. Ebenso sind sich feindliche Kriegsschiffe, die sonst zwischen den Inseln von Saros und der anatolischen Küste kreuzten, nach Hafen von Mudros zurück.

Paris, 19. September.

Die spanische Gesandtschaft in Paris demontiert neuem in ausdrücklicher Weise alle Meldungen der deutschen Unterseeboote in spanischen Gewässern. Die sprung der Nachrichten sei unerklärlich.

Von Japanern gekapert.

Ein japanisches Torpedoboot kaperte einen deutschen mit einer Eisen- und Holzladung angefüllten Dampfer, der land befrachtet war. Die Ladung des Dampfers wurde China für die norwegische Regierung gekauft worden. Ein dänisches Schiff, mit 2000 Tonnen Gold beladen, wurde gleichfalls von den Japanern beschlagnahmt.

Ein englischer Transportdampfer verläßt

Ao nstantinopel, 18. Sept. Die Tätigkeit deutschen Unterseeboote im Mittelmeere reizt die Entente. Vordrängung sind zusammenhängende Entente dieser mit großer Kühnheit unternommenen Aktion, die Furcht und Bewunderung unserer Gegner zugleich noch nicht bekannt.

Gestern torpedierte ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Kandia einen englischen Transportdampfer von 15000 Tonnen. Er war voll geladen auf dem Wege nach Ägypten nach den Dardanellen und sank in kurzer Zeit.

Verschiedene Meldungen.

Paris, 19. Sept. Kriegsmilitär Miller und der Kammer die Ermächtigung erbeten, den Kassen gang 1917 (die Siebzehnjährigen) einzuschießen und den gang 1888 unter den Waffen zu behalten.

Amsterdam, 18. Sept. (B. L. B.) Wie der Kassen gang des B. L. B. von aus England hier eingetroffenen Kassen gang, ist bei dem letzten Zeppelinsangriff London auch die Bank von England betroffen worden. Der Zeppelin war von den Fenstern der neutralen Klubs in Albemarle Street bei Piccadilly deutlich sichtbar. Der angerichtete Schaden ist viel höher, als bisher angenommen wurde. Allein in einer Zeppelin getroffen wurde, wird der Schaden auf 150 000 Sterling geschätzt. Die Zahl der Getöteten und Wunden soll in die Hunderte gehen.

Petersburg, 19. Sept. Die Regierung beschloß die Ausfuhrdiplome für die Semstwo von Jekaterin und Charkow wegen regierungsförmlicher Gebungen und Beschlässe. Der Stadthauptmann wurde seines Amtes entbunden.

Sofia, 19. Sept. Wie man aus Risch erfährt, in der serbischen Presse die heftigsten Angriffe gegen

hand, namentlich gegen Rußland, immer stärker. Das
Heer ist bereits ebenso ruffenfeindlich geworden, wie
die bulgarische Armee nach dem zweiten Balkankriege. Die
Mächte des Vierverbandes, was den Balkan anbetrifft,
sind nicht nur Bulgarien, sondern auch Serbien und
Rumänien betreffende neue Note ultimatumartigen Charakters
19. Sept. Die deutsche Regierung hat der nieder-
ländischen ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß am
1. Sept. ein deutsches Flugzeug infolge nebligen
Wetters unabsichtlich über niederländisches Territorial-
gebiet hinweggefliegen sei.
19. Sept. Der Bischof von Arras ist mit
einer Ermächtigung nach Boulogne verlegt. In der
Stadt sollen von 27 000 nur mehr 100 Einwohner leben.
19. Sept. Das englische Kriegsgericht erklärte
Schiffsladungen mit amerikanischem Fleisch und
Speisen im Werte von 23 Millionen Pfund Sterling, die
in Kopenhagen bestimmt waren, als Beute, da sie offenbar
für die deutsche Regierung und die deutsche Armee bestimmt
waren.

Von Freund und Feind.

Arlei Drabt und Korrespondenz-Meldungen.
Persiens Neutralität ein fetzen Papier.

Genf, 19. September.

Der Pariser „Temps“ berichtet nach einem in Teheran
erschienenen Blatte, der deutsche Konsul in Kermanshach
habe einen Aufruf an die Perser, dessen Inhalt sich
zusammenfassen lasse:

Wir haben geglaubt, daß Persien ein unabhängiger
neutraler Staat sei. Es ist in der Folge aber be-
wiesen worden, daß die Ausländer diese Neutralität ge-
brauchen haben. Als wir in Kermanshach ankamen, haben
wir den Aufruf von Rußland und England die Flucht er-
zwingen. Jetzt wollen sie hierher zurückkehren. Deshalb
wollen wir sie daran hindern; was euch angeht, so könnt
ihr neutral bleiben.

Die beiden ersten Sätze des angeblichen Aufrufs
sind schon stimmen, insofern sie die Lage der Dinge
kennzeichnen mit der Erklärung, daß die Aus-
länder, welche die Unabhängigkeit und Neutralität Persiens
seit Jahren nurmehr als einen Fetzen Papier be-
trachten, die Engländer und Russen sind. Von dem
Satz möchte man wünschen, daß er stimmt, der
ist aber sicher eine Mischung von Dichtung und
Wahrheit.

Bulgariens militärische Maßnahmen.

Berlin, 19. September.

Der Berliner bulgarische Generalkonsulat gibt bekannt,
daß sämtliche im Deutschen Reiche sich aufhaltenden
bulgarischen Bulgaren im Alter von 18 bis 45 Jahren,
die im Verbands der macedonisch-balkanischen frei-
willigen Landwehr gedient haben, unverzüglich zu den
Militärübungen zu einer dreiwöchigen Waffenübung ein-
berufen werden. Diejenigen macedonischen Bulgaren im
Alter von 18 bis 45 Jahren, welche überhaupt nicht
in der Landwehr gedient haben, werden vom 17. September an zu
den 14-tägigen Militärübungen einberufen. Sämtliche
bulgarischen Bulgaren haben sich beim Generalkonsulat
zum Empfang der Pässe zu melden. Eine gleichlautende
Anordnung wurde für Österreich-Ungarn erlassen.

Verhaftung von Dumamitgliedern.

Stockholm, 19. September.

Die Rundfunknachricht der Duma scheint in Rußland
die Einleitung zu einem gewaltsamen Vorgehen gegen
die Verhaftung überhaupt gewesen zu sein. Die
Verhaftung der Abgeordneten scheint aufgehoben zu
sein, man hat eine Anzahl von ihnen verhaftet. Aus
dieser wird darüber nach hier gemeldet:

Der Abgeordnete Tschibis und 17 weitere Mit-
glieder der Duma sind in ihren Quartieren durch die
Polizei festgenommen worden. Das Dumagebäude und
die Bahnhöfe sind militärisch besetzt.

Die Verhaftung ist der Führer der russischen Sozialdemokraten
in der Duma scharf gegen die Regierung ge-
richtet. Gegen die Duma erhebt sich nun auch die
Polizei. Erzbischof Seraphim von Twer erklärte auf
Antrag, die Diener der Kirche würden gegen die ver-
hafteten Umstürzler kämpfen selbst bis zum Märtyrertod.
Die Verhaftung ist überall erregt und steht mit Bangen
auf die weitere Entwicklung der inneren Lage entgegen.

Der Bischof wird gemeldet: über 150 Duma-Ab-
geordnete waren hierher abgereist, um sich als dauernd
in der Dumaversammlung zu erklären. Der Stadtkomman-
dant jedoch eine große Anzahl Duma-Abgeordnete bei
ihren Auftritten auf dem Bahnhof, die Stadt zu betreten.
Die Abgeordneten sind gezwungen, nach Petersburg zurückzufahren.

Serbische friedensfeindschaft.

Büch, 19. September.

In einem Privatbrief des Hauptredakteurs Dushou
des serbischen sozialdemokratischen Partei-
organs heißt es:

Der Krieg hat Serbien ruiniert. Unser Land ist
zerstört. Die Bevölkerung ist in ihrer ganzen besseren
Schicht vernichtet. Zu den Kriegsverlusten kamen die
Epidemien, welche infolge der herrschenden
Desorganisation, der bürokratischen
Verfälschung und der Korruption ungeheuer sind. Das
Land wird ohne Serbien sein, und damit erledigt
sich die ganze gefährliche Schlagwort vom größeren
Serbien. Das Land ist völlig erschöpft, das Volk
verwirrt. Als Pazewitsch in der Slupschina
Frieden und die Föderation der Balkanstaaten
schlug, das ganze Parlament. — Sozialdemokraten
und andere Parteien sind nach den weiteren Dar-
stellungen einig in den Ruf nach Frieden.

Schwindendes Vertrauen.

Rotterdam, 19. September.

Im Land schwindet das Vertrauen sowohl auf die
deutsche als auf die eigene Kraft immer mehr. Einige
Menschen sind dafür bezeichnend:

„Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Die
deutsche Lage werden lehren, ob Kitchener mit der Ansicht
reichte, daß die Deutschen ihr Pulver in Rußland ver-
brauchen, oder ob Lord George mit seiner ersten
Behauptung der Lage recht hatte. Das Blatt betont, daß
die Lage in Rußland nicht mit 1912 verglichen sei. Die

systematische und freiwillige Zerstörung großer volkreicher
Städte sei 1912 nicht vorgekommen. Ebenfalls treffe
der Vergleich für die Ausrüstung und die Verkehrsmittel
der deutschen Armeen zu.

„Morning Post“ sagt: Nach der Schlacht an der
Marne sollte der Krieg bald beendet sein. Als die Russen
die Karpaten erreichten, sollte Rußland den Krieg
beenden. Als die Russen zum Rückzug gezwungen wurden,
wurde der Rückzug in einer Weise geschildert, die selbst für
ein siegreiches Vordringen übertriebenes Lob gewesen wäre.
Als die Verbündeten an den Dardanellen die furchterlichen
Verluste erlitten, sagte Churchill, sie ständen nur wenige
Meilen vor dem Siege.

Das klingt alles nicht mehr nach Siegesgewißheit,
ebensowenig der ängstliche Schrei nach der allgemeinen
Wehrpflicht, also nach dem gleichen Militarismus, gegen
den man angeblich ins Feld zog. Jetzt drohen über dieser
Frage Ministerium und innere Ruhe in die Brüche zu gehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Gegen das spekulative Anpreisen von Bedarfs-
artikeln für unsere Soldaten wendet sich das preußische
Kriegsministerium. Es versendet folgende Mitteilung:
In Tagesblättern und Zeitschriften sind vielfach Anzeigen
erschienen, in denen persönliche Bedarfsartikel für unsere
Truppen im Felde unter Bezeichnungen wie: „Armee-
Uhren“, „Armee-Hosenträger“, „Armee-Taschenlampen“ usw.
angeboten werden. Durch die Bezeichnung „Armee“ wollte
man offenbar den Eindruck erwecken, daß die angebotenen
Gegenstände für die Benutzung bei der Truppe besonders
geeignet seien, und daß ihre Anschaffung deshalb sogar
von der Heeresverwaltung als vorteilhaft angesehen und
empfohlen würde. Dies trifft keineswegs zu; die Heeres-
verwaltung sieht allen diesen Erzeugnissen völlig fern.

Italien.

* Für den schlechten Stand der Staatsfinanzen
sprechen eine Reihe von neuen Maßnahmen der Regierung.
Als Vorstufe für außerordentliche Erfordernisse des
Schatzamtes verfügt ein königliches Dekret eine Reihe
von Maßnahmen. Sie betreffen eine Steuer für Ausfuhr-
bewilligungen, Erhöhung der Abgabe für den Verkauf von
Tabak, eine Steuer für den Verkauf von Mineralölen
außer Petroleum, Reform der Geleitzgebühren über den
Alkohol und besondere Maßnahmen für Sardinien. Um-
gestaltung der Biersteuern und Zuschlagsteuer für die
Fabrikation von Zucker. Zum Kriegführen gehört Geld,
und daran mangelt es in Italien, zumal die reichen Privat-
leute sich weigern, ihr Vermögen für Kriegszwecke anzu-
greifen.

Amerika.

* Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus teilt
Staatssekretär Lansing mit, daß die Note an England
bereits liegt. Wie verlautet, wurde mit der Befreiung
wartet, solange die deutsche Antwort wegen des Unter-
seebootkrieges ausbleibt. Die Vereinigten Staaten halten
daran fest, daß die Pflicht der Beweisführung bei der
Verklagung von Ladungen auf Englands Seite ruhe
und nicht bei den amerikanischen Eigentümern und
Versendern.

Aus In- und Ausland.

Amsterdam, 18. Sept. Reuter meldet aus Washington:
Als der amerikanische Botschafter in Wien die Note aus-
händigte, die Dumbas Abberufung beantragte, antwortete
die österreichische Regierung, daß sie Dumba zur Beseitigung
der Angelegenheit zurückberufen werde.

Amsterdam, 18. Sept. Reuter erzählt, daß die englische
Regierung bereit sei, ihre Zustimmung zur Ausfuhr von
Amerika nach Schweden für eine Anzahl von Waren-
gattungen zu geben, deren Ausfuhr sowohl von England
wie von Schweden verboten ist, wenn die schwedische
Regierung ihrerseits die Durchfuhr gewisser Güter nach
Rußland gestattet.

Konstantinopel, 19. Sept. In Bulgarien hat die strenge
Sollkontrolle nach der Türkei aufgehört, die Reisenden
empfinden kaum noch die Grenzsperr. Auch Rumänien zeigt
sich bei der Gedächtnisfeier freundlicher gestimmt.

Paris, 18. Sept. Nach dem „Temps“ wird Villain, der
Mörder von Jaurès, in der am 16. November in Paris
beginnenden Schwurgerichtsperiode abgeurteilt werden.

Paris, 18. Sept. Nach einer Meldung des „Temps“
aus Lissabon hat die Regierung infolge der wiederholten
Unruhen eine scharfe Überwachung der Grenzen an-
geordnet; nur mit vollständigen Ausweispapieren versehenen
Personen ist es gestattet, nach Portugal zu reisen.

London, 18. Sept. Die „Times“ aus Soden
meldet, zeigte die Bundesregierung an, daß sie eine neue
Anleihe von 25 Millionen Pfund Sterling aufnehmen
wolle.

London, 18. Sept. Ein neuer Ausbruch ist im Kohlen-
revier von Südwales ausgebrochen. Tausend Mann legten
wegen eines Streites über die Bezahlung der Überlunden
die Arbeit nieder.

London, 18. Sept. Blättermeldungen zufolge hat der
Lordmavor von London aus Petersburg ein Telegramm
um Geldunterstützung erhalten, da für sechs Millionen
Pfundlinge gefordert werden müsse.

Sofia, 18. Sept. Das Blatt „Brevoreh“, das einen Auf-
ruf an das bulgarische Volk brachte, worin gegen die deutsch-
freundliche Politik der Regierung protestiert wurde, ist kon-
fiszieren und auf unbestimmte Zeit verboten worden. Der
Verfasser des Aufrufs, Professor Krastew, wurde verhaftet.

Petersburg, 18. Sept. In informierten Kreisen wird
erzählt, die systematische Kriegsbegeisterung an höchster
Stelle entschiedene Mißbilligung. Die Abhebung des Sin-
fürsten und die Dumavertretung werden in diesem Sinne
kommentiert. Auch das Eintreffen Rasputins im Haupt-
quartier wird auf wachsende Friedenslust gedeutet.

Newyork, 18. Sept. Die Zwischenfälle betreffend die
Dampfer „Gesperian“ und „Orbuna“ werden als beigelegt
angesehen. Alles hängt jetzt vom „Arabie“-Fall ab, der die
Entscheidung der ganzen Unterseebootfrage in sich
schließt.

Wasserflugzeuge.

Die in der Bucht von Riga liegenden
russischen Kamowtschiffe und die dortigen
russischen Werten wurden vor einigen
Tagen von deutschen Wasserflugzeugen
erfolgreich angegriffen.

Während unsere Flugzeuge von ihrem Heimatboden
abfliegen und dorthin wieder zurückkehren, wobei sie, wie
die wiederholten Fahrten nach England beweisen, ganz
gewaltige Strecken zurücklegen, wagen es die Engländer
heute noch nicht, ihren Wasserflugzeugen solche bedeutenden
Leistungen zuzutrauen, sondern sie bedienen sich der
Flugzeugmutterchiffe, die die Aufgabe haben, die Flug-
zeuge möglichst nahe an die Operationsbasis heranzubringen.

Die Flugzeugmutterchiffe sind zuerst in Amerika
gebaut und in Anwendung gekommen. Der Amerikaner
Herr Curtis hatte gezeigt, daß es möglich sei, bei nicht zu
stürmischem Wetter von Deck eines Schiffes mit einem Aus-
zeug abzuspringen und er baute infolgedessen die ersten Flug-
zeugmutterchiffe. Das Deck eines gewöhnlichen Dampfers
wurde in der Weise umgebaut, daß von der Mitte des Schiffes
bis hinten zum Heck sich eine große Breite aus festen Balken
gefügt Schienen erstreckte, die fächerförmig zum Wasser-
piegel nach Heck zu geneigt war. Von dieser schrägen
Schiene rollte das Wasserflugzeug in die See, um sich dann
mit der Kraft seiner Propeller über dem Wasser zu er-
heben. Dieser Zweck wurde sehr gut erreicht, aber es
gelang trotz aller Bemühungen nicht, eine Vorrichtung zu
finden, die es ermöglichte, daß das abgelenkte Flugzeug
nun auch wieder selbstständig an Bord des Mutterchiffes
zurückkehren konnte. Es war nicht möglich, auf einem
Schiffe eine Auslaufbahn zu schaffen, die lang genug war,
um das landende Flugzeug, das doch mit größter Schnellig-
keit herankommt, aufzunehmen.

Die Engländer bauten auch Flugzeugmutterchiffe,
aber nach einem anderen Prinzip. Bei ihren Bauten
dient das Schiff nicht zum Ablauf des Flugzeugs, sondern
nur dazu, eine oder mehrere Flugmaschinen aufzunehmen
und über See zu transportieren. Die Schiffe sind außer-
dem mit Werkstätten versehen, so daß jede Reparatur des
Flugzeugs, sogar das Auswechseln von Tragflächen vor-
genommen werden kann. Ebenso können neue Motore
eingesetzt werden, kurzum, jede technische Arbeit kann von
geschulten Kräften geleistet werden. Die Flugzeuge sind,
ähnlich wie auf dem Flugplatz, auf Deck in großen ballen-
artigen Schuppen untergebracht, in denen sie gegen Wind
und Wetter, wie gegen Sicht des Feindes geschützt stehen.

Bei einem beabsichtigten Angriff fahren die Mutter-
schiffe mit ihren Flugmaschinen so weit als möglich dem
feindlichen Geschwader oder der feindlichen Küste entgegen.
An der bestimmten Stelle angelangt, werden die Flugzeuge
aus dem Schuppen herausgeholt und von gewaltigen
Dampftraktoren hochgehoben, nach der Seite über Wasser
geführt und dann auf den Wasserpiegel herabgelassen.
Dann stellen sie die Motore an und erheben sich nach
längerem Anlaufe vom Wasser in die Luft. Die Mutter-
schiffe bleiben nun entweder an Ort und Stelle liegen oder
sie fahren nach einer bestimmten Stelle der See, wo sie sich
mit den Flugzeugen wieder treffen wollen. Nachdem die
letzteren ihre Aufgabe erfüllt haben, kehren sie zu den
Mutterchiffen zurück, wo sie von den Kranen vom Wasser
hochgehoben und wieder auf Deck gebracht werden. Wie
jeder mit der See Vertraute ohne weiteres wissen wird,
ist diese Arbeit bei ruhiger See wohl auszuführen, aber
sie ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, ja oft völlig
unmöglich, wenn starker Seegang und Sturm herrscht.
Dann kann es gar nicht ausbleiben, daß die Flug-
maschinen schwer beschädigt oder gar zertrümmert werden.

So vorteilhaft es nun für die Flugzeuge ist, möglichst
nahe an den Ort ihrer Tätigkeit herangebracht zu werden,
damit sie ihre Kraft nicht erst zum großen Teil für den
langen Weg verbrauchen, so überwiegen doch die Nach-
teile in der Verwendung der Flugzeugmutterchiffe und deren
größter ist eben das An- und Bonbordbringen der Flug-
maschine. Aus diesen Gründen hat es wohl auch unsere
Flotte unterlassen, sich der Mutterchiffe zu bedienen, sie
verläßt sich auf den festen Bau unserer Wasserflugzeuge,
auf die Geschicklichkeit, Umsicht und Energie der Führer,
die schon so manchen herrlichen Erfolg errungen haben
und auch in Zukunft in der neuesten Waffe unseren
Feinden weit überlegen sein werden.

(RK.)

Dr. Staby.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 20. Sept.

* Eine wesentliche Verbesserung bringt der neue
Fahrplan ab 1. Oktober noch für den Verkehr zwischen
Herborn-Dillenburg-Sinn insofern, als von diesem Tage
ab der hier vormittags 8.23 Uhr eintreffende Westerstalzug
sich in einen Lokalzug verwandelt und um 8.40 Uhr nach
Dillenburg fährt. Von dort erfolgt dann die Rückfahrt vor-
mittags 12.14 Uhr, an in Herborn um 12.25 Uhr und in
Sinn 12.33 Uhr. Rückfahrt von Sinn um 12.41 Uhr, an
in Herborn 12.49 Uhr. Die vielen Eingaben haben nun
endlich zu vieler Freude einen Erfolg gehabt und dürfte
dieser namentlich Herrn Bahnhofsvorsteher Hedler in erster
Linie zu danken sei.

* (Erhöhung der Löhnung für Kranke und
Verwundete.) In diesen Tagen ist lt. „Frankf. Ztg.“
eine kaiserliche Kabinettsorder zu erwarten, durch die, wie
der „Vorwärts“ von zuständiger Stelle hört, die Löhnung
der kranken und verwundeten Soldaten von 10 Pfg. pro
Tag, wie es bisher der Fall war, auf 33 Pfg. erhöht wird.
Damit erhalten die Kranken und Verwundeten die volle
Löhnung der immobilen Truppen.

* (Trinkt kein Wasser nach dem Genuß von
Obst!) Immer und immer wieder kommt es vor, daß die
Kinder nach dem Genuß von Äpfeln, Birnen und dergl.
Wasser trinken. Sie können dem Durst, der sich gewöhnlich
nach dem Essen bemerkbar macht, nicht widerstehen und
greifen zum Wasserglas. Die Folgen stellen sich bald ein.
Es treten Leibschmerzen, Erbrechen usw. so heftig auf, daß
man ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen muß. Als warnendes
Beispiel möge ein Fall dienen, der dieser Tage in Volme-
sbrunnhausen vorgekommen ist. Dort trank ein achtjähriges
Mädchen nach dem Genuß von Birnen und Pflaumen Wasser
und Milch. Gegen Abend stellten sich heftige Schmerzen ein
und um Mitternacht war das Kind schon eine Leiche.

* Das Eisenerz-Kreuz erhielt: Unteroffizier Carl
Seißler, Sohn des Herrn Expediteurs August Seißler
von hier.

* Der in der Darmstädter Hofmeierei beschäftigte 18
Jahre alte Bolontär Heppner aus Dillenburg ist auf
dem Bahnhof Darmstadt beim Verladen von Futtermitteln
tödlich verunglückt.

Weylar. Der Bürgermeister veröffentlicht einen Aufruf
zu Beiträgen für die Errichtung eines Kriegerbrunnens
auf dem Eisenmarkt.

— Im Dienste der neuen Kriegsanleihe sind u. a.
die Schüler des hiesigen Königl. Lehrseminars auf dem
Landes tätig. Wie wir hören, haben sie bereits am ersten
Tage 80 000 Mt. Zeichnungen zusammengebracht. (W. Anz.)

Gießen. Am 29. September sind 650 Jahre ver-
flossen, daß Gießen zu Hessen gehört. An diesem Tage
des Jahres 1265 wird die Stadt zum erstenmale urkundlich
als hessische Stadt genannt, zählt also zu denjenigen Städten
in Hessen, die am längsten zum Lande gehören.

Berlin, 19. Sept. Der bekannte humoristische Schriftsteller Julius Stettenheim feierte heute mit seiner Gattin Marie, geb. Schreiber, die goldene Hochzeit.

Remscheid, 18. Sept. Hier ist die 22jährige Tochter des Zigarrenhändlers Adolf Schmidt durch einen Stich in den Hals, der die Schlagader durchschneidet, ermordet worden. Als Täter kommen zwei Leute in Betracht, die bei einem geplanten Raube von Bräulein Schmidt im Laden überfallen wurden.

O Der Mond dampfer „Hindenburg“. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen wird seinem auf der Schiffsahrt in Danzig im Bau befindlichen großen Passagierdampfer, dem Schwereichiff des „Kolumbus“, mit Einwilligung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg den Namen „Hindenburg“ beilegen.

© Eine russische Polarexpedition verschollen. Der norwegische Generalkonsul in Archangelsk benachrichtigte das Ministerium in Christiania, daß die Polarexpedition Enderby, die an Bord des Schiffes „Eclipse“ auf der Suche nach den russischen Forscherischen Bruckilows-Rusanows ist, in Archangelsk, der russischen Hafenstadt am Weißen Meer, eingetroffen ist, ohne eine Spur der gesuchten Expeditionen gefunden zu haben.

© Eine französische Geschloßfabrik in die Luft geflogen. In der Geschloßfabrik in Le Becq ereignete sich eine heftige Explosion. Ein Teil der Fabrik flog in die Luft. Die Geschloßfabrik aller Häuser im Umkreise von 500 Metern wurden zertrümmert. Dem Umstande, daß die Nachschicht die Arbeitstätte verlassen hatte und die Tagelicht noch nicht angetreten war, ist es zu verdanken, daß nur drei Personen verletzt worden sind. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt.

© Erhöhung der Telegrammgebühren in England. Die Generalpostverwaltung Englands teilt mit, daß die Gebühren für Telegramme im Inlandsdienst um fünfzig Prozent erhöht werden. Die Postverwaltung hat im letzten Jahr bei der Verwendung von Privattelegrammen einen Verlust von 1250 000 Millionen Pfund Sterling (25 Millionen Mark) erlitten.

□ Der Feldpostdienst. Über den Feldpostdienst herrschen in der Öffentlichkeit noch vielfache Unklarheiten. Bei der Verwendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuliefern. Die bei den heimischen Postanstalten aufgegebenen Pakete dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfennig für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pfennig. Größere Güter im Gewicht über 10 bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Brachkosten (nicht 25 Pfennig Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgeordneten Pakete bis 10 Kilogramm die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Außer den Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme gewisser Standorte im Eliaß, namentlich im Ober-Eliaß — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taten des Friedensdienstes. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten. Vom Felde nach der Heimat werden Sendungen durch die Post nur bis zum Gewichte von 250 Gramm befördert. Ein Übergewicht bis zu 25 Gramm soll jedoch gestattet sein. Schwerere Sendungen sind von den Heeresangehörigen nicht bei der Post, sondern bei ihrem Truppenteil einzuliefern. Die Post erhebt für diese Beförderung — ohne Rücksicht auf die Entfernung — bis 5 Kilogramm 25 Pfennig, für jedes weitere Kilogramm 5 Pfennig mehr. Ein Paket vom Feldbeere nach der Heimat im Gewicht von 7 Kilogramm würde demnach 85 Pfennig kosten. Dazu kämen u. a. noch die Bestellgebühren für das Abtragen der Sendung durch den Paketbesteller.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Trocken und meist heiter, ein wenig wärmer.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 20. Sept. Die Einnahme von Wilna wird in ihrer Bedeutung von allen Morgenblättern gewürdigt. Die „Berl. Neuesten Nachrichten“ sagen: Wenn heute die Fahnen flattern zu Ehren des Wiegensfestes unserer Kronprinzessin, so feiern sie zugleich noch ein anderes Ereignis, das im ganzen Volke mit stolzer Freude begrüßt wird: den Fall von Wilna. Ueber die Größe des Erfolges belehrt uns die Anschauung unseres erbittertsten Feindes. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ hat in der letzten Zeit Wilna wiederholt einen der bestbesetzten und bedeutendsten Punkte genannt. — Der „Berl. Lokalan.“ führt aus: Die große Rolle, die Wilna bereits im Frieden im militärischen Leben Russlands spielte, ließ erwarten, daß dieser Waffenplatz und Eisenbahnknotenpunkt auch im Kriege ein wichtiger Verteidigungspunkt auf der Schwelle des russischen Innenreiches sein werde. Es war nicht daran zu zweifeln, daß die mit dem Gelände zwischen Wilna und Merez, das der Schauplatz der großen Kaisermandover gewesen war, vertrauten Führer des Feindes, hier heftigsten Widerstand leisten würden. Heute wissen wir, daß Wilna stark besetzt worden war, was unsere an das Eintreten von besetzten Werken gewohnten Truppen nicht in ihrem Siegeslauf aufzuhalten vermochte. — In der „Bos. Ztg.“ schreibt Georg Bernhardt: Die Wortfärgheit unserer Obersten Heeresleitung hat alles schändliche Beiwert aus der gestrigen infamischen Meldung fortgelassen. Die ganze Fassung des Berichtes läßt aber zwischen den Zeilen noch Erschütterendes erhellen. Jedenfalls ist die Einnahme von Wilna die beste Antwort, die Lord Rother auf sein Dramarbasieren im englischen Parlament erhalten konnte.

— Nach einer Meldung der „Bos. Ztg.“ deuten die in der russischen Presse veröffentlichten zahlreichen Abreisen von Persönlichkeiten des Hofes und der Minister nach Smolensk darauf hin, daß sich jetzt dort das russische Große Hauptquartier befindet.

— Nach Moskau wurde nach der „Bos. Ztg.“ zu heute eine außerordentliche Sitzung der Vertreter der russischen Semstwo und Städte einberufen. An ihr werden auch eine große Anzahl von Mitgliedern der Duma teil-

nehmen. Hauptgegenstand der Tagesordnung bildet die Vertagung der Duma und familiäre Parteiführer des Blocks werden diesbezügliche Erklärungen abgeben. Der Oktoberführer Dutschkow habe in einer Fraktionsitzung erklärt, er fürchte, die Vertagung der Duma würde vorerst zu ganz unabherrschbaren und traurigen Resultaten führen.

— Ueber die Völkerverwanderung ins Innere Russlands gibt die „Nowoje Wremja“ eine herzerregende Schilderung. Im „Berl. Tgl.“ wird darüber berichtet: Drei Bezirke, Nowel, Luch und Wladimir-Wolhynskij seien ganz geräumt. Alles sei verbrannt, um nichts dem Feinde auszuliefern die Bevölkerung ausgewandert, alles bewegliche Eigentum mitnehmend und das unbewegliche zerstörend. Diesen drei Distrikten seien die benachbarten Distrikte bald gefolgt. Wolhynien bietet einen traurigen Anblick. Der gewaltige Wald stehe in Flammen, jede Landstraße, jeder Dorfweg und Feldpfad wimmle von den obdachlosen Ameisenhaufen fliehender Volksmassen. Von Wolhyniens vier Millionen Einwohnern seien ein Drittel ausgewandert. Der schrecklichste Augenblick sei, wenn die Fliehenden ihren Dörfern Lebenswohl sagten. Raum hätten sie drei, vier Werst hinter sich, so fingen schon die Dörfer von allen Seiten zu brennen an. Dann mache die Karawane halt, aller Blicke richteten sich zum lobenden Himmel. Die weinenden Männer jögen schreiend die Mägen und bekränzten sich, die Weiber heulten und die Kinder überschrien das ganze.

— Der Sonderberichterstatter der „Bos. Ztg.“ an der Tiroler Front schildert die Erfolglosigkeit der Tätigkeit der italienischen Operationen bei einem Sturmangriff, in dem die berühmte Basilicata-Brigade über 2000 Tote, Verwundete und Gefangene verlor. Ein gefangener Offizier erklärte, wir wissen schon, daß unser Anlaufen ein Wettrennen in den Tod ist.

General Rusk Oberbefehlshaber der russischen Heere.

Stockholm, 20. Sept. (TL.) Nach Petersburger Blättermeldungen ist die Abgabe des Oberbefehls über das russische Heer durch den Jaren an General Rusk als bevorstehend anzusehen. Die Petersburger Presse bereitet darauf vor, daß die Anwesenheit des Jaren im St. der Regierung sich politisch notwendig mache.

Großfürst Nikolajewitsch verbannt.

Berlin, 20. Sept. (TL.) Nach einer der „Berliner Morgenpost“ zugegangenen Privatnachricht geht in Petersburger Hofkreisen das Gerücht um, daß Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch bis auf weiteres Zifist nicht verlassen darf. Es würde sich also um eine regelrechte Verbannung handeln.

Frauen im russischen Heer.

Petersburg, 20. Sept. (TL.) Mit Erlaubnis der militärischen Zensur bringt das Moskauer Blatt „Izwo Rusk“ folgendes Telegramm aus Kiew: In den letzten Tagen sind in Kiew fünf Partien von Gefangenen eingebracht worden, darunter mehrere Offiziere. Viele der Gefangenen sind von unseren Freischaren-Departements und Frauen verwundet worden. Drei Frauen, die Bomben auf die Deutschen geschleudert hatten, sind dabei selbst verwundet worden. (Wie wollen uns diese Meldung aus gewis verdächtiger Quelle wohl merken.)

Deutsche und österreichische Auszeichnungen für den Jaren Ferdinand.

Wien, 20. Sept. (TL.) Das „Neue Wiener Journal“ meldet in einem Telegramm aus Risch, daß Erzherzog Johann Albrecht von Mecklenburg dem Jaren Ferdinand und dem Ministerpräsidenten Radoslawow deutsche und österreichisch-ungarische Auszeichnungen überreichte.

Das französische Senegal-Korps.

Genf, 20. Sept. (TL.) Finanzminister Ribot hat in den Haushalt den Betrag von 40 Millionen Franken als erste Rate für den Bedarf des Kriegsministers zur Schaffung eines lediglich aus Senegal anzuwerbenden Korps von freiwilligen Farbigen eingestellt. Der Kriegsminister hofft bis zum Frühjahr 1916 50 000 Senegalesen an die Front schicken zu können. — Bei den großen Schwierigkeiten der Familienversorgung in Senegal hält man diese Zahl jedoch für viel zu hoch gegriffen.

Die Forderung der italienischen Hehlblätter.

Lugano, 20. Sept. (TL.) Die „Idea Nazionale“, die „Gazzetta del Popolo“ und andere Hehlblätter erklären mit großem Geschrei, daß Giolitti und seine Anhänger des Hochverrats und einer Verschwörung zur Verbeugung des Friedens schuldig gemacht hätten. Sie verlangen seine Verurteilung in den Anklagezustand und die Todesstrafe für ihn.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

50:120
= 0,4166666

das bedeutet, daß eine Tasse „Kriegs-Kornfrank“ nicht einmal einen halben Pfennig kostet; ein Paket für 50 Pfennig gibt nämlich ungefähr 120 Tassen. „Kriegs-Kornfrank“ ist eine Mischung von sorgfältig ausgewählten, gemahlenden Rohstoffen. „Kriegs-Kornfrank“ schmeckt vorzüglich; er ist anregend und bekömmlich und hat eine sehr schöne kaffeebraune Farbe. Ein Kaffeegetränk mit solchen Vorzügen macht den Hausfrauen das Sparen leicht.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden der Stadt, welche im Laufe des Kalenderjahres 1916 das Gewerbe im Umkreise ziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, die Aufträge auf Erteilung der dazu erforderlichen Wanderbewerbescheinigung des Reichsanwalters vom 4. März 1912 (R.-Z. Bl. S. 18) erforderlichen unaufgelegten Photographie in Bismarckformat bis spätestens zum 13. Oktober d. J. auf dem Rathaus Nr. 8 des Rathauses zu stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. August 1890, Abänderung der Gewerbeordnung, diejenigen Personen, welche in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreiben und außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Personen Bestellungen auf Waren suchen oder an anderen Orten in offenen Verkaufsstellen Waren aufkaufen wollen, nur behufs der Beförderung nach dem Bestimmungsort mitgeführt werden, eines Wanderbewerbescheines, also nur wie früher, einer Legitimationskarte bedürfen, wenn:

- a) nicht für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes Waren aufkaufen oder Bestellungen suchen;
- b) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren aufkaufen oder Bestellungen suchen;
- c) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, deren Gewerbebetriebe Waren der angegebenen Art zur Verwendung finden, oder bei Kaufleuten, welche ihrer Geschäftsräume Warenbestellungen ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung suchen wollen.

Die in Absatz 1 vorstehender Bekanntmachung erwähnte Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, die Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf die Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Herborn, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bitte um Liebesgaben.

In der nächsten Woche sollen unsere im Felde stehenden Krieger wieder mit einem Liebesgabenpaket versehen werden.

Wir richten an die Bürgerschaft die herzliche Bitte, diesem Zweck wieder reichlich Liebesgaben zu spenden, wir in den Stand gesetzt werden, jeden unserer tapferen Krieger mit einem Paket zu erfreuen. Die zahlreichen kleinen und immer zugehenden Dankschreiben legen Zeugnis ab, welche große Freude wir ihnen allen mit den Sendungen bereiten, deshalb gebe jeder nach seinen Kräften, auch die kleinste Gabe wird mit bestem Dank angenommen.

Wir bitten Geld- und sonstige Spenden im Laufe der Woche auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses abgeben zu können.

Herborn, den 20. September 1915.

Heraus des Kriegsfürsorge-Ausschusses.

Birkendahl, Bürgermeister.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden ersucht, im Laufe dieser Woche die genauen Adressen auf dem Rathaus abzugeben. Es wird ausdrücklich hingewiesen, daß alle Adressen neu abgegeben werden müssen.

Herborn, den 20. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Obstverkauf.

Das städtische Obst wird am Mittwoch, den 23. Sept., öffentlich versteigert werden. Zusammenkunft mittags 9 Uhr im „Fischweigergrund“, 10 Uhr im „Guten Born“.

Herborn, den 18. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die neuesten Modelle für die bevorstehende Saison in

Damen- u. Kinderhüte

sind in reichster Auswahl und allen Preislagen eingetroffen.

Fr. Pipp II., Herborn, Hauptstr.

Herborn, den 18. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Gute Speisekartoffeln, Weißkraut

in größeren Mengen laßt

Schloßhotel Pöhlburg.

Aepfel

hat abzugeben

Wilhelmstr. 30, Herborn.

Feine Tafel- und Einmachbirnen

zu verkaufen.

A. Prenzler, Herborn.

Schöne Tafeläpfel

verkauft Wilh. Weisgerber III.,

Herborn, Mühlgasse.

Schwammfabrik, St. aus

liefert billigt La. Steine, Zement

Phil. Gies, Herborn.

Neue Schindelmühle

Mähmaschine, nach

gebraucht, mit verb. neuem

Maschinenbau, wegen

falls billig zu verkaufen.

Josef Walter, Rengsdorf.

Kleine, freundliche

Wohnung

an der Rotherstraße der

zu vermieten. Näheres in

Geschäftsstelle des Dr. Z.

Suche sofort tüchtigen

Brauerei-Arbeiter

sowie einen Fuhrmann

bei gutem Lohn.

Brauerei Aug. Wäppl,

Straßberg.